

Nr. 10/Oktober 2021

Kirche Aufbruch der Kirche in eine neue Zeit *heute*

Zur prophetischen Sendung der Kirche

Die Stadt auf dem Berg

Monatszeitschrift für die katholische Kirche im deutschen Sprachraum
mit katholischen Radio- und Fernsehprogrammen

Foto: Vatican Media



Der Märtyrerpriester Michael Kurth (1901-1944)

In den Fängen des rumänischen Kommunismus



Literaturna miselji 3-4/2013

Von Helmut Moll

Im *Direktorium für die Katechese* vom 23. März 2020 unterstreicht der Päpstliche Rat zur Förderung der Neuevangelisierung das Zeugnis der Märtyrer mit folgenden Worten: „Die Kirche sieht die Märtyrer als illustre Meister des Glaubens, die durch die Mühen und Leiden ihres Apostolats eine erste Verbreitung des Glaubens ermöglicht haben. In den Märtyrern findet die Kirche ihren Lebenssamen, *semen est sanguis Christianorum* (Tertullian: *ein Same ist das Blut der Christen*). Dieses Gesetz gehört nicht nur in die Zeit der Ursprünge des Christentums, sondern besitzt für die gesamte Kirchengeschichte bis in unsere Tage Gültigkeit. Gerade das auch als Jahrhundert des Martyriums bezeichnete 20. Jahrhundert war besonders reich an Zeugen, die es verstanden haben, das Evangelium bis zur höchsten Prüfung der Liebe zu leben. Ihr Glaubenszeugnis verlangt es, in Predigt und Katechese bewahrt und weitergegeben zu werden, um die Jünger Christi in ihrem Wachstum zu nähren“ (Nr. 100).

Diese Worte treffen auf Pfarrer Michael Kurth zu. Er kam am 16. Februar 1901 in der Ortschaft Walkan, einer Filiale der Pfarrei Altbeschenowa im Westen des heutigen Rumänien zur Welt. Altbeschenowa hat eine bulgarische Bevölkerung, sodass der spätere Pfarrer Kurth schon in seiner Kind-

■ Prälat Prof. Dr. Helmut Moll hat sich mit der „umfassenden Aufarbeitung der christlichen Gewaltopfer des 20. Jahrhunderts“, wie sie von Papst Johannes Paul II. (1920-2005) angeregt worden war, große Verdienste erworben. Zusammen mit 170 Fachleuten erstellte er im Lauf der Jahre das zweibändige Hauptwerk „*Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*“, das seit 2019 in siebter, überarbeiteter und aktualisierter Auflage vorliegt. Doch die Arbeit geht weiter. Prälat Moll fördert immer neue Lebensbilder zu Tage, in denen ergreifende Glaubenszeugnisse aufleuchten. Bisher noch unveröffentlicht ist der nachfolgende Beitrag über den Märtyrerpriester Michael Kurth (1901-1944). Sichtbar wird der geradlinige Weg eines jungen Priesters, der zum Dienen bereit war – bis zur Hingabe des Lebens.

heit diese Sprache erlernte. Seine schwäbischen Eltern, sein Vater Anton Kurth, ein Schmied, und seine Mutter Magdalena, geb. Jung, ließen das Kind am 19. Februar 1901 in Altbeschenowa auf den Namen des hl. Erzengels Michael taufen. Nach dem Besuch der Volksschule wechselte Michael auf das Piaristengymnasium in Temeswar, das, von der Kongregation der Piaristen geleitet, Schüler unabhängig von Nationalität und Konfession aufnahm. Die Lehrer unterrichteten Ungarisch, seit dem Jahr 1920 Rumänisch. Michael verließ im Jahre 1921 das Gymnasium mit dem Bakkalaureatsdiplom. Im Jahre 1992 wurde diese Schule als Diözesangymnasium neu errichtet und nach dem benediktinischen Märtyrerbischof Gerhard von Csanád (um 977-1046), dem ersten Hirten des Bistums Tschanad/Temeswar, „Gerhardinum“ benannt.

Im Anschluss daran begann Kurth das Studium der Philosophie und der Theologie an der Theologischen Akademie zu Temeswar, die er nach vier Jahren mit ausgezeichneten Ergebnissen abschloss. Er war sprachbegabt und beherrschte neben allen im Banat gesprochenen Sprachen, also Deutsch, Rumänisch, Ungarisch und Serbisch, auch die bulgarische Sprache. Kurth, zu jener Zeit 24 Jahre alt, benötigte, da er das vom Kirchenrecht für die Priesterweihe vorgeschriebene Mindestalter von 25 Jahren noch nicht erreicht hatte, eine Dispens

für die bevorstehenden Weihehandlungen.

Am 28. März 1925 wurde Kurth zum Subdiakon geweiht. Es folgte die Diakonatsweihe in Verbindung mit der Priesterweihe am 5. April 1925. Die Priesterweihe fand in der Kathedrale zu Großwardein statt, weil Temeswar zur damaligen Zeit über keinen konsekrierten Diözesanbischof verfügte. Bischof Julius Glatzfelder (1874-1943) hatte sich im Februar 1923 wegen Unstimmigkeiten mit den rumänischen Behörden nach Szeged (Ungarn) zurückgezogen. Gespendet wurde die Priesterweihe von Imre Bjelik (1860-1927), Apostolischer Administrator der Diözese Großwardein. Die Heimatprimiz feierte Kurth am 19. April 1925 in der Pfarrkirche von Altbeschenowa.

Der Neupriester wurde Kaplan in Bako- wa, wo er die ersten seelsorglichen Erfahrungen machte. Bereits am 1. Mai 1926 wechselte er als Kaplan nach Winga, wo er zwei Jahre blieb. Es folgten weitere zwei Jahre in seiner Heimat Altbeschenowa. Am 1. Mai 1930 wurde er zum Kaplan an der Pfarrkirche Hl. Johann von Nepomuk in Glogowatz ernannt. Die nächste Station seines priesterlichen Wirkens war von 1931 bis 1934 Reschitza, wo Kurth als Kaplan und Religionslehrer am dortigen Knabengymnasium tätig war. Am 1. Oktober 1934 übernahm er als Pfarradministrator die Pfarrei Clotocici im Banater Bergland. Diözesanbischof Dr. h.c. Augustin Pacha (1870-1954) von Temes-

war, seit 1930 Oberhirte des Bistums Temeswar, ernannte Kurth am 19. April 1940 auf dessen Ersuchen hin zum Pfarrer von Altbeschenowa. Sein Ansuchen begründete er mit einem sehr gut abgeschlossenen Theologiestudium, mit den im Jahre 1929 gut absolvierten Prosynodalprüfungen, mit dem Beherrschen der bulgarischen Sprache und mit seiner bereits 15-jährigen Seelsorgserfahrung. Auch die Gläubigen von Altbeschenowa schrieben am 28. April 1940 an Bischof Augustin Pacha mit der Bitte, Kurth zu ihnen zu senden; beigefügt waren über 480 Unterschriften von Gläubigen. Bischof Pacha trug dem Wunsch des Bewerbers und der Gläubigen Rechnung und ernannte Kurth am 10. Juni 1940 zum Pfarrverweser von Altbeschenowa. Am 12. Oktober 1942 erfolgte die Ernennung zum Pfarrer.

Pfarrer Kurth stand jeweils ein Kaplan zur Verfügung. Er versah seinen Dienst als Pfarrer verantwortungsbewusst und auch mit einem gewissen Erfolg. Gegen seine Amtsführung gab es keine Beschwerden. Er leitete den Rosenkranzverein, dessen Mitglieder auf 520 Personen stieg, und er unterhielt gute Beziehungen zu seinen Gläubigen und zu den Gemeindebehörden. Seit seiner Jugend litt er unter einer starken Sehschwäche, sodass er von der Verpflichtung, das tägliche Brevier zu beten, teilweise entbunden wurde.

„Schon bald nach dem Umsturz vom 23. August 1944 wurde das Banat auch Kriegsschauplatz. Deutsche und ungarische Truppen versuchten Temeswar wieder einzunehmen. Sie kamen bis vor die Stadt, doch gelang es den Rumänen, sich so lange zu halten, bis die Russen ihnen zu Hilfe gekommen sind. (...) Da der Westteil des Banats von Ungarn und Deutschen noch besetzt war, verließen viele deutsche Bewohner teils gezwungen teils freiwillig das Land und flüchteten gegen Westen.“ Im Herbst des Jahres 1944 besetzte die Rote Armee das Land, nachdem Rumänien den Regimewechsel vollzogen hatte. Die Einwohnerschaft des Ortes beklagte mehrere Tote durch die Kriegshandlungen. Bei den Opfern handelte es sich um einen deutschen Soldaten sowie um mehrere Bewohner, die von sowjetischen Soldaten getötet worden waren. Sie alle wurden von Kurth und seinen Kaplänen kirchlich beerdigt. In den Augen seiner Gegner hatte er sich damit schuldig gemacht. Diese Toten zu begraben, die von der Roten Armee gewaltsam getötet worden waren, dazu noch von einem Deutschen, galt als Vergehen. Deshalb wurde Kurth am 9. Oktober 1944 von einer Ordonnanz in das Bürgermeisteramt bestellt, wo sich die Leitung der im Ort befindlichen sowjetischen Truppen einquartiert hatte. Welche Anschuldigungen gegen Kurth im Einzelnen vorgebracht wurden, ist nicht bekannt. Der

Gemeindenotar hatte Kurth den Rat erteilt, nicht in seinem Pfarrhaus zu übernachten, sondern sich zu verstecken. Kurth hielt es für angezeigt, sich im Keller seines Nachbarn, des Ortsarztes, zu verstecken. Am gleichen Abend war Kurth zu einem bessarabischen Flüchtling gegangen, auf den er sich immer verlassen konnte. Am nächsten Morgen hatte Kurth sein Versteck verlassen und sich in sein Pfarrhaus begeben. Dort wurde er von vier bewaffneten sowjetischen Soldaten aufgefordert, mit ihnen ins Auto zu steigen. Er wurde zum Verhör zur sowjetischen Kommandantur nach Großsanktnikolaus gebracht. Nach einer halben Stunde kam das Auto zurück, aber ohne Kurth. Seine Eltern und Geschwister machten sich auf den Weg nach Großsanktnikolaus, um nach ihm zu fahnden. Am nächsten Tag, es war der 11. Oktober 1944, fanden sie seine Leiche drei Kilometer vom Dorf entfernt. Die Angehörigen brachten den Leichnam nach Hause und beerdigten ihn am 13. Oktober 1944. Zugegen war kein Priester, nur seine Eltern, sein Bruder, seine Schwestern und Schwager bzw. Schwägerin.

Zu einem späteren Zeitpunkt erzählten die russischen Soldaten, was sich zugetragen hatte. Kurth sei zu der Stelle seines Todes gebracht worden, wo er, ahnend, was ihn erwartete, die Soldaten gebeten hatte, sich eini-

ge Minuten im Gebet sammeln und besinnen zu dürfen. Er nahm den Tod als Martyrium im Gebet an. Nachdem die Zeit der Besinnung vorbei war, habe Kurth den Soldaten gesagt, er sei zu sterben bereit. Daraufhin wurde er durch einen Kopfschuss getötet.

Der gewaltsame Tod von Kurth hat die Dorfbewohner zutiefst erschüttert. Der Diözesanarchivar von Temeswar, Dr. Claudiu Călin (geb. 1980), würdigte den Toten als ein „leuchtendes, würdiges und sogar heldenhaftes“ Beispiel, „denn dieser Priester hat sein Leben für den Glauben, für seine Gläubigen und die Menschenwürde hingegeben“. Pfarrer Michael Kurth wurde nur 43 Jahre alt.

Literatur:

- K. Juhász, A. Schicht: *Das Bistum Timisoara-Temeswar. Vergangenheit und Zukunft*, Timisoara 1934.
- K. Juhász: *Donauschwäbische Kirchengeschichte*, 2 Bde., Freilassung 1972/Stuttgart 1977.
- F. Kräuter: *Erinnerungen an Pacha (1870-1954). Ein Stück Banater Heimatgeschichte*, Bukarest 1995.
- C. Călin: *Preotul Michael Kurth un preot martir la începutul epocii ateist-comuniste* (Der Priester Michael Kurth, ein Märtyrer-Priester am Anfang der atheistisch-kommunistischen Epoche), in: *Literatura Mîsei: Timișvár/Timisoara/Temeswar*, 3-4 (2013); ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht in: *Banater Post. Zeitung der Landsmannschaft der Banater Schwaben* 63, Nr. 11/12, 15.6.2019, 13-14.
- M. Hausleitner: *Die Donauschwaben 1868-1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat*, Stuttgart 2014.
- H. Haas: *Ereignisse vom Herbst 1944 aus Großsanktnikolaus und Umgebung. Pfarrer Michael Kurth aus Altbeschenowa – ein Märtyrer seiner Menschlichkeit* (Ms.).
- H. Vastag: *Bischof Augustin Pacha*, in: *Zeugen für Christus*, Bd. II., 1197-1198. ■

Anzeige